

Warum Schweigen gefährlicher ist als Irrtum

Seit 1895 ist bekannt, wie die Masse funktioniert, gelernt hat die Gesellschaft daraus erstaunlich wenig

Die neue Kriegsbegeisterung und das alte Muster

Wer derzeit durch Europa blickt, reibt sich verwundert die Augen. Eine Rhetorik der Aufrüstung, der moralischen Eindeutigkeit und der scheinbaren Alternativlosigkeit breitet sich aus, begleitet von einer emotional aufgeladenen Erzählung über den Ukrainekrieg, die kaum noch Raum für Differenzierung lässt. Selbst hochgebildete Menschen, die in anderen Kontexten analytisch denken und argumentieren, übernehmen plötzlich Narrative, die sie vor wenigen Jahren noch kritisch hinterfragt hätten.

Seit 1895 ist bekannt, wie die Masse funktioniert, und dennoch hat die Gesellschaft daraus erstaunlich wenig gelernt.

Die Mechanik der Masse ist beschrieben und wirkt unverändert

Bereits im Jahr 1895 beschrieb Gustave Le Bon in seinem Werk [«The Crowd»](#) einen Mechanismus, der heute mit beinahe unheimlicher Präzision wieder sichtbar wird. Er stellte fest, dass der Mensch, sobald er Teil einer Masse wird, nicht mehr als eigenständig denkendes Individuum handelt, sondern in einen Zustand übergeht, in dem unbewusste Prozesse dominieren und das bewusste Urteilsvermögen zunehmend zurücktritt.

Le Bon formulierte es in einer Deutlichkeit, die heute kaum noch gewagt wird. *«Crowds are only powerful for destruction.»* (Massen entfalten ihre Kraft nicht im Aufbau, sondern im Zerstören.) Und *«**They are led almost exclusively by the unconscious.**»*, (Sie werden nahezu vollständig vom Unbewussten geleitet.) Diese Sätze sind keine polemische Übertreibung, sondern die Beschreibung eines psychologischen Zustands, in dem Argumente ihre Wirkung verlieren und durch etwas anderes ersetzt werden. Menschen in der Masse reagieren nicht auf Logik, sondern auf Gefühle, Bilder und einfache Narrative, die sich emotional verankern und dadurch stabilisieren.



Vom Individuum zum Mitläufer

Damit verbunden ist ein zweiter, ebenso unbequemer Befund. «*The individual forming part of a crowd... is no longer himself, but has become an automaton.*», der Einzelne, sobald er Teil einer Masse wird, ist nicht mehr er selbst, sondern wird zu einem Automaten. Der Einzelne verschwindet nicht sichtbar, sondern funktional. Er bleibt äusserlich derselbe Mensch, aber innerlich verändert sich etwas Grundlegendes. Er übernimmt, was um ihn herum gesagt wird, passt sich an, gleicht sich an, ohne diesen Prozess bewusst zu reflektieren.

Das ist der Moment, in dem aus einem Individuum ein Mitläufer wird, nicht aus Überzeugung, sondern aus Anpassung.

Ansteckung statt Argument

Le Bon beschreibt zudem, dass sich Gedanken und Gefühle in einer Masse nicht

durch Überzeugung verbreiten, sondern durch Ansteckung. *«Ideas, sentiments, emotions... possess a contagious power as intense as that of microbes.»* (Ideen, Stimmungen und Emotionen besitzen eine Ansteckungskraft, die so stark ist wie die von Mikroben.) Das ist mehr als eine Metapher. Es bedeutet, dass sich Narrative nicht deshalb durchsetzen, weil sie geprüft und für richtig befunden wurden, sondern weil sie sich emotional durchsetzen. Wer versucht, diese Dynamik mit Argumenten zu durchbrechen, kämpft auf einem Spielfeld, das nicht mehr von Argumenten bestimmt wird.

Und schliesslich bleibt noch eine Beobachtung, die in ihrer Klarheit fast brutal wirkt. *«In crowds it is stupidity and not mother-wit that is accumulated.»* (In der Masse sammelt sich nicht Klugheit, sondern Dummheit.)

Was sich in der Masse verdichtet, ist nicht kollektive Intelligenz, sondern kollektive Vereinfachung, die am Ende in Dummheit mündet.

Was Le Bon nicht sagte und warum es heute entscheidend ist

All das beschreibt, wie Masse funktioniert. Was Le Bon bewusst nicht liefert, ist eine Anleitung, wie man sie verlässt. Er gibt keine Prozentzahlen, keine Gruppeneinteilungen, keine Strategien des Widerstands. Genau hier setzt die moderne Beobachtung an, unter anderem bei [Mattias Desmet](#).

Desmet beschreibt, dass sich in solchen Dynamiken regelmässig drei Gruppen herausbilden, ohne dass diese Aufteilung als starres Gesetz zu verstehen wäre. Eine Minderheit geht vollständig im dominanten Narrativ auf, eine kleinere Gruppe widerspricht offen, und dazwischen befindet sich eine grosse Zahl von Menschen, die spüren, dass etwas nicht stimmt, sich aber dem Druck der Situation beugt und schweigt.

Die stille Mehrheit ist der entscheidende Faktor

Der entscheidende Punkt liegt nicht bei den Überzeugten. Diese sind emotional gebunden und durch Argumente kaum erreichbar. Der entscheidende Punkt liegt bei der grossen Gruppe dazwischen, bei jenen, die Zweifel haben, diese aber nicht artikulieren. Denn genau dieses Schweigen erzeugt den Eindruck von Geschlossenheit, und genau diese scheinbare Geschlossenheit verstärkt wiederum

den Druck zur Anpassung.

Was daraus entsteht, ist ein sich selbst stabilisierendes System. Je weniger Widerspruch sichtbar wird, desto stärker erscheint die Einheit. Je stärker die Einheit erscheint, desto weniger wird widersprochen. Und je weniger widersprochen wird, desto weiter kann sich die Dynamik entfalten.

Warum Sprechen wirkt, auch wenn es nichts zu bewirken scheint

An dieser Stelle wird die Beobachtung entscheidend, die Desmet formuliert und die für die Praxis von grösster Bedeutung ist. Menschen, die nicht in diese Dynamik hineinfallen, dürfen nicht schweigen, **nicht weil sie erwarten können, die Masse durch Argumente zu überzeugen, sondern weil ihr Sprechen eine andere, weit grundlegendere Funktion erfüllt.**

Es durchbricht die Illusion der totalen Zustimmung, es macht sichtbar, dass es Alternativen gibt, und es setzt einen Kontrapunkt, der von anderen wahrgenommen wird, auch wenn er nicht sofort beantwortet wird.

Die Wirkung liegt dabei nicht im unmittelbaren Überzeugen, sondern im langfristigen Begrenzen einer Dynamik, die sich sonst ungebremst weiter steigert. Eine Masse, die auf scheinbarer Geschlossenheit beruht, verliert an Kraft, sobald diese Geschlossenheit sichtbar infrage gestellt wird. Bleibt dieser Widerspruch hingegen aus, entsteht genau jene gefährliche Entwicklung, die Desmet beschreibt.

Wenn diejenigen, die nicht mitgehen, weiter sprechen, verhindert dies, dass die Masse ihre zerstörerischste Phase erreicht, und in vielen Fällen richtet sich ihre Dynamik letztlich gegen sich selbst. Wenn jedoch geschwiegen wird, entsteht der Eindruck vollständiger Einigkeit. In einer solchen Situation wird jede Abweichung zur sichtbaren Störung und die Dynamik richtet sich zuerst gegen jene, die nicht mitgehen, bevor sie sich irgendwann selbst erschöpft.

Die Verantwortung derer, die sehen

Damit verschiebt sich die Verantwortung. Sie liegt nicht bei denen, die folgen,

sondern bei denen, die erkennen. **Wer sieht, dass etwas nicht stimmt, und dennoch schweigt, stabilisiert genau das, was er innerlich ablehnt.** Wer spricht, auch vorsichtig, auch tastend, auch ohne den Anspruch, im Besitz der vollständigen Wahrheit zu sein, setzt einen notwendigen Impuls, der weit über das einzelne Gespräch hinauswirken kann.

Dabei geht es nicht um Lautstärke und nicht um Konfrontation um ihrer selbst willen. Es geht um etwas sehr viel Einfacheres und gleichzeitig Anspruchsvolleres. Es geht darum, die eigenen Worte nicht vollständig an die Erwartungen der Umgebung anzupassen. Es geht darum, an den entscheidenden Stellen nicht auszuweichen. Es geht darum, auszusprechen, was man tatsächlich denkt, auch wenn es nicht in das vorherrschende Bild passt.

Bekannt, verstanden und genutzt

Le Bon hat beschrieben, wie Masse funktioniert. Dass diese Mechanismen später nicht nur analysiert, sondern auch gezielt genutzt wurden, zeigt ein Blick darauf, wer sich mit seinen Arbeiten beschäftigt hat, von Sigmund Freud bis zu Edward Bernays und darüber hinaus. Diese Dynamiken sind längst kein theoretisches Phänomen mehr, sie werden genutzt. Nach innen zur Steuerung von Wahrnehmung und nach aussen im Kontext moderner hybrider Kriegsführung.

Die eigentliche Entscheidung

Geschichte zeigt, dass kollektive Dynamiken selten an ihrem Anfang scheitern, sondern erst dann, wenn sie keine Korrektur mehr erfahren, und diese Korrektur beginnt nicht auf der grossen Bühne, sondern im Kleinen, im Gespräch, in der Haltung, in der Entscheidung, nicht vollständig zu schweigen.

Wer diesen Weg geht, kennt jedoch auch die andere Seite. Die Erfahrung, dass Argumente ins Leere laufen, dass Gespräche im Kreis drehen, dass Menschen, die man für denkfähig gehalten hat, plötzlich unerreichbar erscheinen. Die Frage stellt sich fast zwangsläufig, ob das eigene Sprechen überhaupt noch etwas bewirkt, oder ob man lediglich gegen eine Wand redet, die keine Risse mehr bekommt.

Genau an diesem Punkt wird das Verständnis von Gustave Le Bon und Mattias Desmet entscheidend. Denn beide, aus unterschiedlichen Perspektiven, beschreiben letztlich denselben Mechanismus. Die Wirkung des Widerspruchs liegt

nicht dort, wo man sie intuitiv sucht. Sie liegt nicht im unmittelbaren Aufwachen der anderen, nicht im sichtbaren Umschwenken, nicht im schnellen Erfolg.

Sie liegt darin, dass überhaupt gesprochen wird.

Wer erwartet, die Masse zu überzeugen, wird zwangsläufig enttäuscht. Wer versteht, dass es darum geht, eine Dynamik zu begrenzen, erkennt, dass selbst scheinbar wirkungslose Worte Teil eines grösseren Zusammenhangs sind. Eine Masse, die keinen Widerspruch mehr kennt, radikalisiert sich weiter, bis sie sich zuerst gegen Abweichler richtet und danach gegen sich selbst. Eine Masse hingegen, die auf Widerstand trifft, auch wenn dieser leise ist, verliert ihre geschlossene Form und damit ihre gefährlichste Eigenschaft.

Darin liegt die unbequeme Konsequenz. Nicht sprechen, weil es nichts bringt, ist genau das, was die Dynamik stabilisiert. Weiter sprechen, obwohl es scheinbar nichts bringt, ist genau das, was sie begrenzt.

Wer das einmal verstanden hat, hört auf, seine Worte am schnellen Erfolg zu messen. Ob jemand reagiert oder nicht, verliert an Bedeutung. Entscheidend bleibt nur, ob man selbst bereit ist, das auszusprechen, was man als richtig erkannt hat, auch dann, wenn es scheinbar ohne Wirkung bleibt.

Und genau deshalb machen WIR weiter. Nicht aus Gewissheit, gehört zu werden, sondern aus der einfachen Einsicht, dass Schweigen genau das grösser macht, woran man innerlich längst zweifelt.

Es geht nicht um Lautstärke. Es geht darum, dass gesprochen wird.